

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 54 (1928)  
**Heft:** 51

**Artikel:** [s.n.]  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-462100>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# 's zytgemäß Christchindli chunt

Rickenbach



zu dumm. Gott sei Dank! Daraufhin nahm Papa eine Zeitung aus der Tasche und begann sie hinten, bei den Fiseraaten, zu lesen.

Bubi fühlte sich durch diese sichtbare Unhöflichkeit keineswegs beleidigt. Im Gegenteil. Er ging nun auf Entdeckungsreise und entlockte der Küche so nach und nach ihre letzten Geheimnisse.

Da war zuerst einmal der Geschirrschrank. Dieses Geschirr wurde von Mama von Zeit zu Zeit gereinigt. Das hatte Bubi schon selber mitangesehen. Warum also sollte er das nicht jetzt und damit seiner Mama eine Freude machen?

Infolgedessen nahm Bubi einen alten Schuhlappen, den er in einem schmutzigen Kästchen gefunden hatte und rieb sorgfältig Teller um Teller damit ab. Sauberer wurden die Teller zwar nicht, aber man sah auf ihnen wenigstens deutliche Spuren der liebevollen Tätigkeit Babis.

Als Papa aus der Tiefe seiner Lektüre heraus zu ahnen begann, daß Bubi an einer Beschäftigung war, die man am besten mit

unerwünscht bezeichnen konnte, fuhr er herum und sagte scharf und energisch:

„Aber Bubi!“

Das Resultat davon war, daß Bubi heftig erschrak, denn er war nicht gewohnt, seinen Papa so energisch zu sehen. Und mit dem Erschrecken Babis hing es wohl auch zusammen, daß eine ganze Reihe von entzündenden Desserttellerchen, die er gerade in Händen hielt oder vielmehr in Händen gehalten hatte, ihm entglitt und sich auf dem steinernen Küchenboden breit machte, nicht ohne daß dabei jeder einzelne Teller seinen innern Zusammenhalt verloren hätte.

Papa hielt nun den Augenblick für gekommen, um ein strengeres Regime einzuführen. Darum legte er die Zeitung beiseite und meinte:

„Aber Bubi! Spiel doch lieber etwas Vernünftiges.“

Etwas Vernünftiges ist gut, dachte Bubi, als ob „etwas Vernünftiges“ noch richtig gespielt wäre.

Dann aber fand er die Kästen mit dem Sägemehl für die Katzen und eine Batterie von Konfitüreläsern, die zum Teil voll, zum andern Teil leer waren. Mit Sägemehl spielte er zu gerne. Wenn man es naß mache, konnte man, wie mit Sand, die schönsten Burgen und Tunnels bauen. Er schöpfte mit einem der leeren Konfi-

türeläser Wasser und baute einen Berg mit einem großen Loch darin. Als ihm die Sache nach und nach zu eintönig wurde, begann er die Konfitüreläser umzuräumen. Es war nicht einzusehen, warum die einen leer und die andern voll sein sollten. Man konnte mit einem großen Löffel leicht einen Ausgleich herstellen, sodaß in jedem Glas gleichviel war. Und da Bubi ohnehin vorhin zum Burgenbauen mit dem Katzenfägemehl einen Löffel gebraucht hatte, machten ihm die Vorbereitungen für die neue Arbeit nicht viel Kopfzerbrechen.

Einmal drehte Papa den Kopf nach seinem Sproßling um und fragte schüchtern: „Was machst du, Bubi?“

Bubi gab die beruhigende Antwort: „Spielen, Papa.“

Damit begnügte sich Papa; denn er fand, daß es viel besser sei, wenn Bubi spielte, als wenn er etwa geschrien oder gar von ihm Auskünfte über die unmöglichsten Dinge verlangt hätte. Er kannte diese Auskünfte, auf die Bubi versessen war. Man konnte dabei verzweifeln.

In dem kleinen Kämmchen neben der Küche fand Bubi nun auch die Weihnachtsente. Sie war zwar bereits gebraten. Trotzdem spielte Bubi Begräbnis mit dieser Ente. Er legte sie zu diesem Zweck in ein schönes Kästchen und streute das mit Wasser präparierte Katzenfägemehl so lange über die Leiche, bis alle Lücken ausgefüllt waren und ein schönes Begräbnis fertig war. Dann stellte er das Kästchen dorthin, wo es immer stand.

Halt, was war das?

Irgendwoher aus weiter Ferne vernahm man ein silbernes Klingeln.

„Das Christkindlein ist da!“ jubelte Bubi und eilte zur Tür. Aber erst als Mama wieder herangestöckelt kam und auf der andern Seite der Tür den Schlüssel drehte, konnte er die Küche verlassen.

Mama stand unter der Tür und sagte noch harmlos, auf keinerlei Heimtücke gefaßt: „Die Bescherung...“

Dann sah sie die Bescherung, die Bubi in der Küche angerichtet hatte: Die Tellerreste auf dem Boden, den Sägemehlberg, die schöne Leiche, mit deren Ausgrabung und Vernichtung gerade die beiden Katzen beschäftigt waren...

Das war zu viel für Mama. Mit dieser Bescherung hatte sie nicht gerechnet.

Darum fiel sie in eine Ohnmacht hinein. Papa hob sie liebevoll auf. Aber erst als er ihr einen Check für ein neues Abendkleid ausstellte und in die Hand drückte, kam sie wieder vollständig zu sich.

Paul Altheer

\*

Der Onkel geht mit seiner Nichte in einen Spielwaren-Laden und gestaltet dem Mädchen, sich eine Puppe auszuwählen. Da liegen ein Sepp und ein Babi. Die Kleine ist unschlüssig. Der Onkel sagt: „So nimmt grad eins vo beide.“ Endlich erklärt die Kleine: „Jo weischt, i hett halt am läbstle Zwilling.“

**Bahnhof-Buffet**

Inhaber: S. Scheidegger-Hauser

Erstklassig in  
Küche und Keller

**BERN**

Kleine Säli  
Sitzungszimmer

Nur im Weinrestaurant  
**HUNGARIA**  
Zürich, Beatengasse 11 - Basel, Freiestrasse 3  
trinkt man den edlen Tokayer und feurigen Stierenblut. Inh.: Heiri Meier.